

Hugo

Sein Name ist Hugo. Seit Jahren trägt er graue und dunkelblaue Anzüge. Eine graue Maus ist er deswegen nicht, denn er trägt schillernd bunte Krawatten. In der Gesellschaft ist er hoch angesehen weil die Leute denken, dass er Geld hat. Seit Jahren fährt er jeden morgen denselben Weg. Von seiner Villa zum mit „Direktion“ reservierten Parkplatz direkt am Eingang der Firma. Und seit Jahren fährt er abends denselben Weg zurück. Seine Firma stellt Geschirr her, oder Biskuits oder Küchenmöbel. Ihn wundert nichts mehr. Er – so sagt er von sich selbst - sei abgeklärt. In Wirklichkeit ist er längst abgetaucht. Geistig. Das Einzige, das ihn noch beschäftigt ist die Tatsache, dass er in letzter Zeit immer weniger Geschirr, oder Biskuits, oder Küchenmöbel verkauft. Dafür hat er natürlich eine Erklärung: der Irakkrieg, die Rezession und die falsche Politik in Bundesbern. Auf die Idee, dass er in den letzten Jahren ab und zu falsch entschieden und nicht mitbekommen hat, wohin der Hase läuft, kommt er natürlich nicht. Wie sollte er auch. Immerhin hat er vor 32 Jahren den Ingenieur gemacht, hat sich zum Direktor emporgedient. Und bis vor Kurzem hat seine Firma schließlich gutes Geld verdient. „Der Erfolg gibt mir recht“ sagt er zu sich selbst.

In seiner Firma nimmt er nur noch Gleichgesinnte wahr. Als der junge Verkaufsleiter gestern ein neues Konzept vorstellte hörte er gelangweilt zu und dachte darüber nach, wie er diesen Querulanten mitsamt diesem modernen Marketingquatsch wieder los werden könnte. Während sich die ganze Welt verändert, die Kommunikationstechnologie Quantensprünge macht, sich der Wertewandel in der Gesellschaft in riesigem Tempo vollzieht, macht Hugo weiter so, wie er es schon immer gemacht hat und denkt, „das gab es schon immer“.

Seit die Kinder von zu Hause ausgezogen sind, ist es dort richtig schön ruhig geworden. Während seine Frau nächtelang Arztromane liest, schlägt er den Feierabend mit Kreuzworträtseln tot. Einsam ist er deswegen nicht. Er pflegt den Kontakt nach aussen. Einmal pro Woche, immer am selben Tag zur selben Zeit am selben Ort trifft er sich mit seinen Kollegen. Alles Gleichgesinnte, Gleichgeschaltete, Gleichgespurte, Gleichsitierte. Mit glänzenden Augen erzählen sie einander von der guten, alten Zeit. Manchmal, nach einem Glas zuviel, stimmen sie ein Liedchen an: s'isch nümme di Zyt wo albe isch gsie.

Ja, früher, da war alles anders und er ein ganz anderer. Da hatte er noch Visionen. Als 68er träumte er von einer besseren Welt. Er hielt Frieden und Gerechtigkeit für realisierbar. Er war bereit, dafür zu kämpfen. Doch dann kam alles ganz anders. Als sein erster Sohn geboren wurde, galt es Brötchen zu verdienen. Und die Wirtschaft wollte keine Querköpfe. So schmolzen seine Ideale dahin wie frischer Schnee an der Frühlingssonne. Heute bezeichnet er sich selbst als Realisten. Sein Weltbild ist einfach, schwarzweiß, längst gemacht und unumstößlich: die Amerikaner sind gut, die Europäer dumm und unfähig; rechts ist gut, links grundsätzlich schlecht; Bekanntes ist ihm lieb, Neues immer nur suspekt; Weiterbildung ist unnötig, Kultur ist zum Fenster hinaus geschmissenes Geld; Jugendliche sind aufmüpfig und chaotisch, Arbeitslose sind faul..... Gestern abend hat der Verwaltungsrat entschieden sich von Hugo „wegen anhaltender Differenzen in Strategiefragen“ per sofort zu trennen und ihm zu kündigen.

Beat Brühlhart